# Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



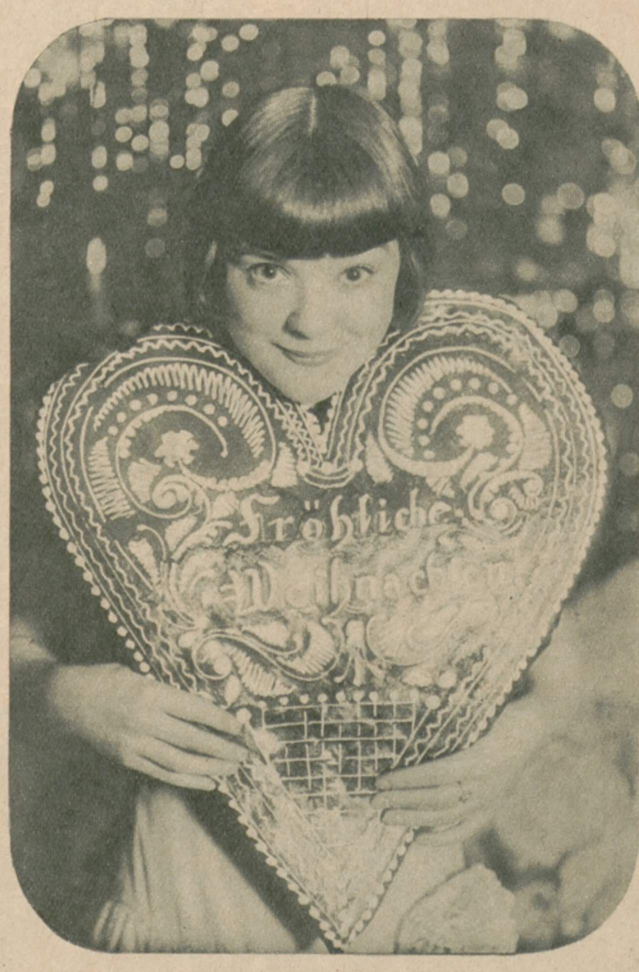

## Heilige Nacht

Presse-Photo

Die Anbetung der drei Könige aus dem Morgenlande ⋆ Nach einem Gemälde aus dem 15. Jahrhundert von Meister Franke



Das Standbild Friedrichs des Großen, ein Geschenk des letzten deutschen Kaisers an die Vereinigten Staaten, das während des Krieges von seinem Platze entfernt worden war, ist jetzt vor der Kriegsschule in Washington erneut aufgestellt worden Schirner




Truus van Aalten, ein neu aufgehender, erst 17 Jahre alter Stern der Ufa, auf den der Film für das kommende Jahr große Hoffnungen setzt Ufa



Der Wiener Ingenieur Lothar Rübelt hat eine Motorradfahrt auf den Großglockner bis zu 2418 Meter Höhe unternommen, die er trotz der größten Schwierigkeiten gut durchführte. Der Fahrer mit seinem Begleiter beim Anstieg zum Moserboden-Plateau S. B. D



S. B. D.
Einen Winterritt rund um Deutschland haben die beiden Reiter Sachse und Wiener von Berlin aus angetreten, um auf diesem Ritt die Leistungsfähigkeit des deutschen Pferdes zu zeigen und Beschlag und Ausrüstung zu erproben



Cosima Wagner, die Gattin Richard Wagners und Tochter Franz Liszts, feiert am 25. Dezember ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin am Arme ihres Sohnes Siegfried Wagner bei einem Spaziergang in den Straßen Bayreuths Atlantic



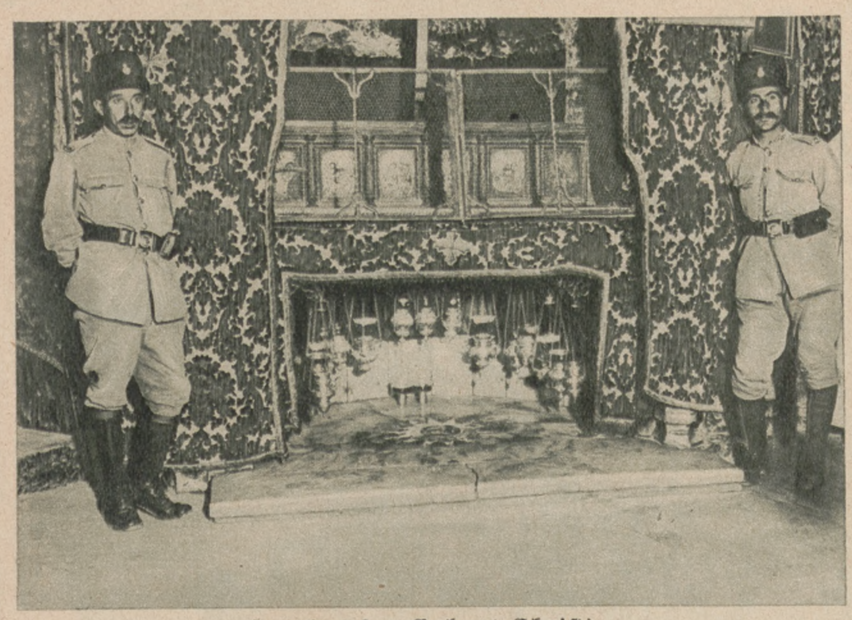
Eine seltene Aufnahme
Sturz eines Bobs aus der Kurve. Der Sturz endete mit einigen Arm- und Beinbrüchen Groß



Die um das Jahr 1240 erbaute alte Ordensburg Neidenburg in Ostpreußen ist gründlich wiederhergestellt worden. Sie beherbergt jetzt das Amtsgericht und das Gefängnis Photothek



Der Wartburghof zur Weihnachtszeit
Eckert

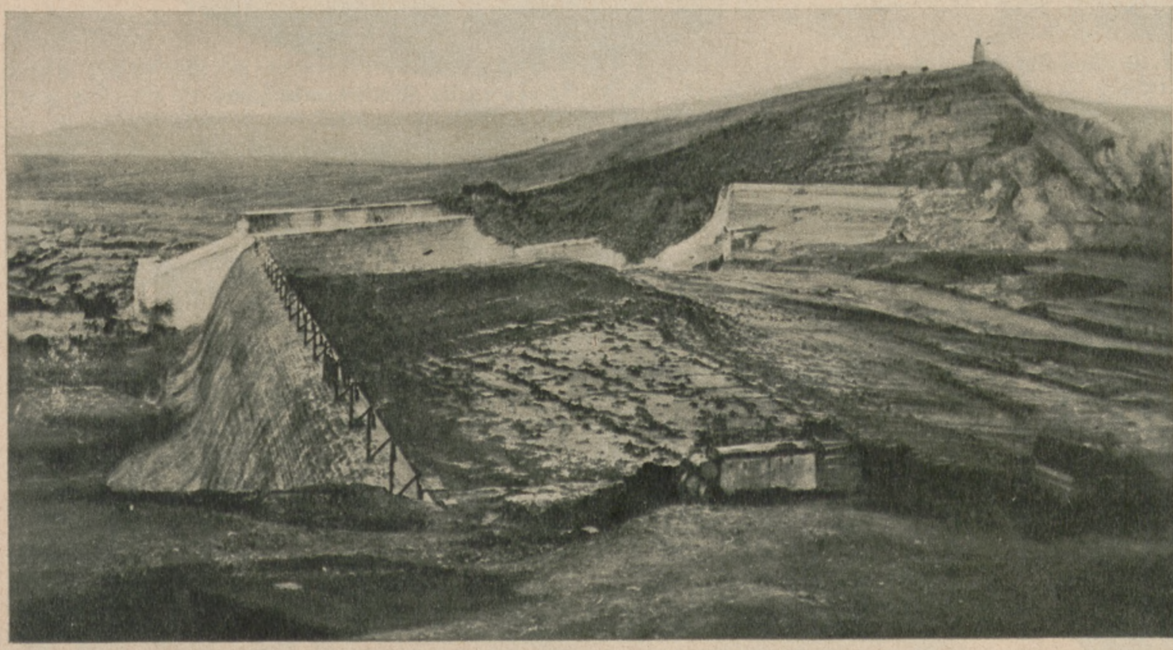


Der Ort der Geburt Christi.
Arabische Soldaten bewachen Tag und Nacht die Geburtsgrotte
P. Stolz



**Eine buddhistische Kindertaufe in Berlin**
Eine siamesische Festgesellschaft aus Anlaß der Taufe des hier geborenen jüngsten Kindes vom siamesischen Geschäftsträger Phra Mitrakam Raksa (1) in Anwesenheit des Prinzen Rangsit (2), eines Bruders des regierenden Königs von Siam. — Prinz Rangsit besuchte das Realgymnasium in Halberstadt und studierte in Heidelberg. — Auf dem Altare mit zwei Kerzen lagen die zur Taufe nötigen Gegenstände, eine Schale mit heiliger weißer Salbe, hergestellt aus wohlriechenden Kräutern der Heimat, und ein goldenes Gefäß mit heiligem Wasser sowie ein Behälter mit weißen Baumwollfäden. Der Prinz Rangsit als rangältester Gast salbte, da ein Priester nicht zugegen war, Stirn und Handflächen des Täuflings dreimal mit der Salbe, strich hierauf mit einem der Wollfäden dreimal den linken Oberarm des Täuflings, worauf der Faden an der Kerzenflamme verbrannt wurde. Dadurch soll vom Täufling alles Böse vertrieben und Unheil fern gehalten werden. Eltern, Paten und Gäste wiederholten an dem Kinde das Salben und Umbinden von Wollfäden. — Prinzessin Rangsit von Siam, eine geborene Deutsche aus Heidelberg (3), Frau Mitrakam Raksa, die Mutter des Täuflings (4), Dr. Trautmann, Geheimer Legationsrat im Auswärtigen Amt (5), Hans Albers, Königlich siamesischer Generalkonsul Berlin (6), Fräulein La Morn, eine siamesische Erzieherin (7)
O. Haeckel

(Wir machen an dieser Stelle besonders aufmerksam auf den in der nächsten Nummer der illustrierten Beilage erscheinenden Aufsatz: Von Siams Tempelkunst.)



Die Katastrophe von Mostaghanem in Amerika. Durch den Bruch des großen Staudamms von Peregaux stürzten die Wassermassen des dahinterliegenden Stausees mit einem Male über die Stadt Mostaghanem, in der sie ungeheuerliche Verwüstungen anrichteten. — Blick auf die Bresche in der Mauer des leergelaufenen Staues, durch die der Fluß seinen Weg nahm. Der eigentliche Abfluß des Stausees geht über die Wehrmauer links S. B. D.



Ein neuentdecktes Ölgemälde von → Wilhelm Busch. Im Wohnzimmer des Geburtshauses von Wilhelm Busch in Wiedensahl (Kreis Stolzenau) wurde unlängst beim Auswechseln der Tapete dicht am Fenster ein auf die Wand gemaltes, im Laufe der Zeit durch Nägel beschädigtes Ölbild von Wilhelm Busch entdeckt, das den Blick durch das Fenster auf die schräg gegenüberliegende Seite der Dorfstraße darstellt. Es sind zurzeit Bestrebungen im Gange, im Geburtshaus Buschs in Wiedensahl ein Busch-Museum einzurichten
Fredmann, Hannover

← Der bekannte Boxmeister Samson-Körner als Filmschauspieler in dem neuen Ama-Film „Die Pflicht zu schweigen". — Links Samson-Körner

↑ Eine seltsame Erfindung — das Wasserauto, das 66 Kilometer in der Stunde zurücklegen kann. Zwei sich drehende Zylinder sichern die Schwimmfähigkeit und dienen zur Fortbewegung in Gestalt von Spiralschrauben. Ähnlich wie das aus Aquarien bekannte Tier, die „Seegurke", sich durch die ihren Leib umgebenden Spiralen durchs Wasser schraubt, ist auch die Fortbewegung dieses Fahrzeugs Presse-Photo



← Im feierlichen Zuge mit allem Prunk des indischen Märchenlandes wird der englische Gouverneur der hinterindischen Provinz Birma in einer Staatsbarke zum Schiff geführt, das ihn wieder in seine Heimat bringt
S. B. D.



Loren Murchison, der hervorragende → amerikanische Sprinter, 100-Meter-Rekordläufer, starb an einer Blutvergiftung. — Er startete auch wiederholt in Deutschland Atlantic

# Weihnachten



Eine der ersten Darstellungen des deutschen Weihnachtsbaumes: „Das Christbescheren oder der fröhliche Morgen“, nach einem alten Stiche



Weihnachtsbescherung im Kinderkrankenhaus S. B. D.



Weihnachtsfeier auf hoher See bei den blauen Jungens Technophot



Die Heilsarmee beschenkt arme Kinder Technophot



← Anna Pawlowa, die berühmte russische Tänzerin, unter dem Weihnachtsbaum S. B. D.

Wie die Post Weihnachten „feiert“. Blick in den Paketsaal eines großstädtischen Postamtes am Weihnachtstage S. B. D. →





Weihnachtsklänge in England. Die Sänger in altertümlicher Tracht führen ein Klavier auf einem Wagen mit sich und lassen ihre Weisen auf Straßen und Plätzen erklingen S. B. D.



Russen in Nationalkostümen wohnen einem heimatlichen Weihnachtsspiel bei S. B. D.

# Hoch über der russischen Sphinx

Schilderung eines Fluges Berlin—Danzig—Königsberg—Kowno—Moskau von Hauptmann a. D. Schreiber-Berlin

Es gibt noch mancherlei zu tun, ehe unsere Luftfahrt sich völlig von den Einflüssen der Witterung befreit hat. Schwer liegen die Nebel über der Landschaft und verdecken dem Piloten den Ausblick zur Orientierung, besonders über der weiten russischen Ebene. Die Gefahr, sich darin zu verlieren, ist zu groß, als daß es sich im Augenblick noch weiter verlohnen würde, den regelmäßigen Luftverkehr, sonderlich bei Nacht, aufrechtzuerhalten. Aber wenn die Kälte die Nebel vertrieben hat, wird der Verkehr wieder unvermindert aufgenommen. — Als wir mit einem der letzten Flugzeuge der „Deutschen Lufthansa" kürzlich unsere Luftreise antraten, erschien es dem laienhaften Fluggast wohl schon gewagt, den nächtlichen Flug von Berlin nach Königsberg überhaupt zu unternehmen, doch unser interessantes „Abenteuer" wurde von einem frischen Winde begünstigt, der die Nebelkulisse vom Boden riß. Die Nacht war dunkel, der Himmel wölbte sich unheimlich wie eine schwarzblaue Glocke; einzelne Sterne standen gleichsam wie dünne Silberstickerei an dem dunklen Gewölbe. Nur die Straßen, Bahnen und Flüsse unter uns zogen grauweiße Linien auf der Erde und boten neben der gut ausgebauten „Streckensicherung" soviel Sicht, daß das geschulte Auge des Flugzeugführers einwandfrei den Weg nach der Hauptstadt der „ostpreußischen Kolonie" fand. Pünktlich konnte die Weiterreise von Königsberg-Devau mit dem Expreßflugzeug der „Deruluft" (Deutsch-Russischen Luftverkehrsgesellschaft) in den frühen Morgenstunden vonstatten gehen. Weit vor uns liegt geheimnisvoll die russische Sphinx, undurchsichtig wie ihre Zukunft. Schon hinter Insterburg wird es schwer, sich auf dem rauchenden Boden den rechten Weg zu suchen. Wir müssen bereits über Litauen sein; denn der schmale Grenzfluß Scheschypa ist längst überflogen.

Berlin. Das Reichstagsgebäude mit der Spree aus der Vogelschau. — Abflug von Berlin 2 Uhr nachts

Unaufhaltsam steuert der bewährte Pilot vorwärts. — Dort unten wurden die Befreiungsschlachten geschlagen, durch die Generalfeldmarschall von Hindenburg die preußische Heimat rettete. Da schieben sich die Kurven der Grenzen Polens an den litauischen Staat, aber wir erkennen sie nicht, der Nebel verdeckt sie wie ein graues Leinentuch. Böen schaukeln auf, doch sie sind willkommen; denn immer deutlicher zeigen sie uns die Erde unter den Nebelschleiern. Als blitzendes Band schlängelt sich der Njemen durchs Land und führt uns über das bunte Häusergewirr zur litauischen Hauptstadt Kowno. Golden leuchtet der Zwiebelturm der Kathedrale entgegen. Unaufhaltsam rast der „Fokker" der fernen Sphinx entgegen, an der flimmernden Wilija entlang. Aus weit ausgedehnten Forsten schimmern silbergraue Seen und Teiche.

Danzig. Flugaufnahme. — Majestätisch erhebt sich die altehrwürdige Marienkirche aus dem Gewirr altertümlicher Giebelhäuser

Oft tasten wir suchend durch Wolken und Nebelwände. Unendliche Flächen, ewige Einsamkeit. Schützengrabenreste in den Lichtungen erinnern an die eiserne Zeit. — In der Düna-Ebene Nebelfahnen, mattsilbern blitzt der Strom spukhaft auf, immer schärfer heben sich Dächer und Türme aus dem Grau. Dort liegt der alte Vorposten deutscher Kultur: das stattliche Dünaburg. Noch einmal kreuzen wir an der Dreiländerecke Polen an den Ufern der Drissa. Grell brennt uns die rote Fahne Sowjet-Rußlands entgegen. Weiter schieben sich die Siedlungen auseinander. Wälder reihen sich an Wälder, See an See und Fluß an Fluß. Auf den fließenden Gewässern, den wichtigen Lebensadern des wegearmen Landes, schwimmen Floß um Floß, und in den Häfen türmen sich Berge von Holz, dem Gold dieses Landesteiles. Weiße Birken leuchten aus dem Sumpfgelände hinter Polotzk, viel Wasser und dann wieder Wald. Tiefer dringen wir in die russische Einsamkeit, hölzerne Häuser und Hütten gruppieren sich um zerfahrene Wegekreuze, eintönig, farblos. Über dem Lande lebt düster die wehmütige Melancholie des russischen Menschen. Oft erinnern schwarze Trümmerhaufen an die Schrecken des Kriegs. Aus den Wäldern rauchen die seit Urzeiten dienenden Meiler, bis der Winter seine glitzernden Laken über sie wirft und der „Muschik" in seiner Hütte beim dampfenden Samowar auf den Frühling wartet, dumpf und stumpf wie zu Väterchens, zu Zarenzeiten.

Auf der Bahnlinie, an der wir uns nun meist vorwärts bewegen, fahren Züge in langen Zwischenräumen hin und her, weit zerstreut sind die Wege im Bereiche der Sphinx. Die Wälder bleiben zurück, wir brausen — meist nur nach Instrumenten „Strich" fliegend — über die grenzenlose Steppe dahin, über die leicht erkennbar ein scharfer Wind bläst. Unter uns zerren mühsam Panjegespanne ihre plumpen Gefährte auf durchweichten Wegen. In der Ferne erscheinen die Umrisse einer seltsamen Stadt. Wir dürfen sie nicht von oben betrachten, da sie Geheimnisse birgt, die uns Ausländern verborgen bleiben sollen: die Festung Smolensk. In der Nähe der Stadt schließt der Bordwart die Vorhänge, bis wir, im Gleitfluge hinabgehend, plötzlich in den Flughafen einrollen, wo, wenn auch liebenswürdig, die erste russische Paß- und Zollkontrolle stattfindet. Nach Einnahme stärkender Erfrischungen geht es wiederum weiter. Als sich die Vorhänge der Kabinenfenster hinter Smolensk öffnen, hüllt uns dichter Nebel ein. Die Piloten suchen den Boden ab; das Flugzeug senkt sich immer tiefer. Ein banges Gefühl für einige Minuten, Unruhe beschleicht die Fluggäste bei dem Gedanken, in der wassertriefenden einsamen Steppe zu einer Notlandung gezwungen zu werden. Schon dicht scheinen wir über der Erde dahinzugleiten, da erspähen wir ein Wolkenloch, das neue Hoffnung in uns erweckt: in der Ferne blinkt unsere linealscharfe Richtungslinie, die Eisenbahn Leningrad-Moskau. — Das Land wird besiedelter, die Eisenbahnlinie wird nun von Ortschaften begleitet. Die Bauten werden farbenfroher. Villenkolonien tauchen auf, in denen früher die wohlhabenden Moskauer wohnten und in denen jetzt Erziehungsheime untergebracht sind. Immer näher kommen wir der alten Stadt, in der sich Europa mit der wilden Buntheit Asiens ein Stelldichein gibt. Der Kreml leuchtet hell auf; über den weißen Palästen liegt rötlicher Schimmer, unzählige Türme ragen dicht wie ein frischer Herbstwald. Wir sinken hinab zu den bunten Dächern, gleiten über die schon in Dämmerung gehüllten Straßen. — Weit aber im Osten hüllt sich das Land in tiefe Dunkelheit, der Horizont hat die Grenze zum Himmel verwischt; unendlich weiter reicht das riesige Rußland. Als unser Riesenvogel nach etwa fünfzehnstündigem Fluge vor der Halle der „Deruluft" steht, ist es fast dunkel. Um und über uns aber flammen Lichter am Himmel auf, die „Nachtbefeuerung" des Flugplatzes Chodinka ist in Tätigkeit getreten. Am düsteren Firmament spiegelt sich das gespensterhafte Nachtleuchten von Moskau wie die rätselhaften Augen der russischen Sphinx, unheimlich, unwirklich!

Königsberg in Preußen in der Vogelperspektive mit dem die Stadt durchziehenden Pregel. — Ankunft in Königsberg nach $4^{1}/_{4}$ stündigem Fluge um $6^{1}/_{4}$ Uhr morgens

Kowno, die Hauptstadt Litauens, aus der Luft gesehen, in der Mitte die große Kathedrale ↑



← Moskau. — Der Kreml, 43 m über der vorbeifließenden Moskwa gelegen von einer 2 km langen und 20 m hohen Mauer umgeben. — Er birgt in seinen Innenräumen kirchliche Bauten, Paläste, Staatsgebäude usw. — Ankunft in Moskau nach 15 stündigem Flug um $5^{10}$ nachmittags



# Worte zur Weihnacht

Von Hans Sturm

Träumende Zeiten! — So könnte man die stillen Wochen vor dem Christfest nennen, die geheimnisdunklen Tage des Advent, in denen Märchen und Wunder weben hinter verschlossenen Türen, in denen ein geschäftigeres Treiben in den Häusern ist oft bis spät in die Nacht.

In den letzten Tagen vor dem Fest steht ein grüner Schatten in der guten Stube wie ein fremder Gast aus dem Wald. Der frostglitzernde Winterabend wirft seltsame Helle in die Zimmer und zittert über dem glimmenden Kamin. Alles scheint anders als sonst: das alte liebe Zimmer, Mutters Eckfenster und der große Tisch und die Wände, alles wie überhangen von feierlichen Schleiern.

Von der Straße herauf klingt kein Laut in die stille Verhaltenheit. Die alte Standuhr erschrickt über das eigene Ticken; sie, die sonst die lautlos hinrinnende Zeit in kleine und kleinste Stücke zerhackt und sich nie einen Augenblick zum Atemholen gönnt, die tickt nun geruhig, ohne die sonst immer wieder drohende Mahnung: Eile! Eile! Sie zermahlt in diesen Tagen die Minuten nicht und ist manchem, besonders aber den Kindern, heute viel zu träge.

Weihnachtsabend.

Der grüne Schatten im Zimmer ist ein leise zitternder Baum, der am liebsten von seinem Walde erzählen möchte, wo keine Uhren herzlos die Stunden zerkauen und keine hohen dicken Mauern und verhangenen Fenster den Blick hemmen. Und um ihn herum stehen allerlei Gäste und lugen verstohlen in das Zwielicht, etwas unbeholfen noch in ihrem feiertäglichen Geschenkkleide und noch ein wenig fremd in der neuen Umgebung.

Nun sitzen sie alle um den Tisch: Vater, Mutter, Kinder und liebe Freunde, und ihre Worte sind ruhiger als sonst, denn die Uhr hämmert heute nicht: Eile! Eile! und steht nicht ungeduldig hinter jedem Tun. Und der Tag weiß nichts von Pflichten noch Sorgen, denn morgen ist noch ein Feiertag und übermorgen auch.

Braten- und Kuchenduft mischen sich mit dem Atem des grünen Baumes, an dem nun viele kleine weiße Kerzen brennen und neckische Schatten werfen auf die bunten Dinge unter ihnen. Die Augen leuchten auf, wenn sie über die Geschenke gleiten, und in allen steht die stumme Frage: Freust du dich auch?

Ein neuer Gast geht von einem zum andern, streicht hier über versorgte Gesichter, dort über arbeitsmüde Hände und läßt alle aufatmen; die Freude.

Manchmal erhebt sich einer und sucht ängstlich die Uhr, aber dann lächelt er. Heute droht aus keiner Ecke das harte Muß, der Tag verliert sich grenzenlos in den nächsten und der in den übernächsten, und auch die stehen noch nicht im Schatten von Pflicht und Arbeit. Die Stunden ragen nicht wie hohe Gitter am Wege, und der Blick träumt in helle Weite . . .

Die fremden, sorgsam verhüllten Dinge um den Baum kommen nun in große und kleine, warme und weiche Hände; die starre Fremdheit fällt von ihnen, und aus feierlichen Geschenken wird freudiger Besitz.

Am nächsten Morgen wacht man auf, wenn die Stunden schon dem Mittag zustreben. Dann möchte man die rastlose Zeit bitten, zu verweilen, auch einmal als Feiertagsgast die Eile zu vergessen. Und wirklich! Die Stunden gehen gemächlicher als sonst ihren Gang, und man wiegt sich in dem Gefühl eines großen Ausruhens.

Am Nachmittag ist es ganz still im Hause. Einsam nur tickt die alte Standuhr und weiß eigentlich selbst nicht so recht warum. Denn die Menschen haben die Zeit vergessen, ihre Gedanken wandern dem Abend zu und suchen irgendwo einen Traum und finden ihn auch. Diese Stunden sind voller Träume, stiller und fröhlicher Träume. Die eilen über die kommenden Tage schon hinüber ins neue Jahr und kommen zurück, hochbeladen mit neuen Wünschen, Hoffnungen und Plänen, eilen immer wieder in die künftige Zeit und kehren immer wieder zurück, doch stets stiller und liebevoller.

Und die Gedanken und Träume tauschen ihre Erfahrungen aus und erzählen manche seltsame Dinge von den großen und kleinen Menschenkindern, hören gar manches Überraschende und vergessen darüber alle Last und Sorge.

Und die Menschen sind erstaunt, wenn sie sich so selbst wiederfinden, denn sich selbst vergessen sie immer wieder in der Hast nach Minuten. Sie erkennen längst totgeglaubte Wünsche und begreifen viele Dinge, die ihnen sonst gleichgültig sind. Und manch einer spürt nun wieder, daß er ein Mensch ist, daß alle Sorgen um Gestern und Morgen, alles Jagen nach Gold und Gut nur tote Fracht ist, die man mitschleppt durch ärgerliche graue Tage.

Und ein feierfrohes Gefühl erwacht und springt über von dem einen zum andern, und formt sich zu stillen frommen Worten. Diese Worte sind alle gut. Und wieder flammt der grüne Baum mit den schneeweißen Kerzlein auf, und das große Zimmer steht ganz im Glanze des lebensflackernden Lichtes. Und aus allen Augen strahlt es zurück, und die Worte, hell und freudig, sind selbst wie kleine leuchtende Kerzen.

Und über Menschen und Dingen liegt der Zauber der Weihnacht.



Ein Puppenhaus aus Großmutters Zeit
aus dem National-Museum, in München — Kester & Co.

## Waldweihnacht

Von Margarete Koschnicke

Nun neigen sich die Heimlichkeiten
süß-freudiger Enthüllung zu,
und christnachttrautes Glockenläuten
umfängt das Herz mit Weihnachtsruh'. —
Doch willst du tiefste Weihnacht spüren,
suchst du nach Klängen, die verhallt, —
dann laß dich deine Sehnsucht führen
durch tief verschneiten Winterwald!
Die Bäume stehn von Glanz geblendet,
der kleinste Ast trägt Weihnachtsschmuck,
und wo der Wind sich raunend wendet,
streift's dich wie leiser Engelsflug.
Die Zweige wiegen auf und nieder,
Schneeflocken rieseln sacht herab, —
du aber glaubst dem Märchen wieder:
Das Christkind stäubt die Flügel ab . . .

## Das Waldheim

Von Felix Lorenz

Sieh, die kühlen Wälder dämmern,
keine Stimme gibt sich kund —
mitten drin im Tannengrund
will ich unsre Hütte hämmern.
Scheit auf Scheit trag ich zusammen,
und ich will mich heiß bemühn —
hei, wenn erst die hellen Flammen
von dem stillen Herde sprühn!
Gern mag dann der Tag mich treiben
in des Lebens bunten Tanz,
weiß ich abends kleine Scheiben
glühn im letzten Sonnenglanz.
Wenn die Tür bekränzt ich finde,
Wald und Berge schweigend stehn,
und vom Fenster mit dem Winde
deine braunen Locken wehn!

# Heilige Nacht / Von Paulrichard Hensel

Nicht alle Menschen sitzen am Weihnachtsabend in hellen Zimmern und sehen lachende und dankbare Gesichter. Manche sind einsam und sperren sich von der Welt ab — andere erleben das Fest in sich und sind des Alleinseins froh — aber die Glocken draußen hört jeder; durch jede Mauer dringen sie und füllen die Zimmer und bringen Erinnerungen mit, Gestalten und Stimmen, vertraute und vergessene. —

Rainer Bang wußte, daß draußen Schnee liegt und die Menschen jetzt mit hellen Augen aus den Kirchen kommen, und daß hinter vielen Fenstern schon die Kerzen an den geschmückten Bäumen flimmern. Seine hageren Finger kramten in dem Holzkästchen mit den letzten Zeichen der Frau, die lange vor ihm aus dieser Welt gegangen war und der er nun bald folgen würde, müde, verbraucht, verlassen. Ihr Schatten war seit dem Morgengrau im Zimmer, mit seinen Gedanken suchte er immer neu ihr Bild, wühlte und quälte sich in Erinnerungen hinein und dachte an vieles Gute, was er empfangen, und manches Schlechte, das er gegeben hatte. Und nun, als die Glocken schwiegen, schrak er zusammen und lag reglos mit angehaltenem Atem in seinem Bett. Ein zarter Geigenton ging durchs Zimmer, unbeschreiblich süß und wehmütig, streichelnd und dann wieder zur Feierlichkeit anschwellend — und der Ton war überall in dem dunklen Raum und der Kranke konnte nicht sagen, woher er kam . . .

Es war eins der halbvergessenen Weihnachtslieder, das Rainers Frau oft auf ihrer Geige gespielt hatte. Und während das Fieber auf des Kranken Stirn brannte, fühlte er, daß die Tote, Entbehrte und Ersehnte, bei ihm war mit diesem Lied, das zu ihr gehörte wie die Geige zu ihren weißen Händen. Und alle Erinnerungen an vieles Traurige, das gekommen war, an vieles Erwünschte, das ihm fernblieb, schliefen unter den zarten Klängen ein. Die Medizinflaschen auf dem Tischchen neben dem Krankenbett klirrten, als er aufspringen wollte, um dem verstummten Geigenton nachzueilen — aber dann lehnte er den Kopf zurück, und es war wie ein kleines, verspätetes Lächeln in seinem Gesicht, als er dachte: Es gibt einen Frieden, und der Weg ist nicht weit; und heute ist Weihnachten, und ich bin bereit, zu gehen . . .

— Im Stockwerk tiefer stand ein schlankes Mädchen am Fenster. Jung war es und hatte verträumte Augen; in denen spiegelte sich erste Seligkeit und erstes Begreifen. Heute noch sollte ihre Verlobung sein, aber diese Stunde jetzt gehörte ihr allein, mit sich selbst Zwiesprache zu halten über das alles, was sie niemanden fragen mochte. Nur ihrer Geige erzählte sie es; und alle Sehnsucht, Freude und Bangigkeit spielte sie in das geliebte Instrument hinein. Und nachher küßte sie das polierte Holz und dachte an die kommende Zeit. „Weihnachten ist heute," sprach sie zu sich, „das Fest der Liebe. Wie schön ist es, jung zu sein und das erleben zu können!"

— Zu derselben Zeit ging unten am Hause eine Frau vorbei. Sie trug ein Kreuz aus Tannenzweigen am Arm, das sie auf das Grab ihres Kindes legen wollte. Sie spürte nicht den Schnee im Gesicht und hörte nicht die Geige; sie sah nicht auf die Menschen, ob sie glücklich oder traurig waren, ob sie Frieden suchten oder das rauschende Leben. „Wie froh bin ich, daß ich noch da bin, um für das kleine Grab zu sorgen!" Mehr vermochte sie nicht zu denken . . .

Hinter einem verschlossenen Fenster sangen ein paar Kinder, die noch nichts vom Leben wußten, das Lied von der Heiligen Nacht.

## O Tannenbaum . . .

Von Franz Mahlke

Eure Gedanken müssen Engel sein auf sternenleisen Schuhen und über den Glitzerschnee huschen, den euer Tannenbaum sich fing. — Euer Herz soll eine kleine Krippe sein, um die die weitgewanderten müden Hirten — meine Gedanken — betend knien. Denn meine Gebete und Lieder sind Guirlanden aus Tannentreue und Hoffnungsgrün. Ich weiß alle Wunder und Wünsche eures Herzens, der lieben, traumschaukelnden Wiege. Ach, laßt sie mich umkränzen mit den Christrosen meiner Andacht: — O Tannenbaum, o Tannenbaum . . . — Eure Gedanken müssen Engel sein. Auf jedem Christbaumzweiglein muß sich ein kleiner Engel wiegen. Die Christbaumkerzen sind verwanderte Pilger, weise gewordene Sucher mit einem Heiligenschein um das selig nickende Haupt. Die Engel spinnen aus ihrem Seidenhaar den heiligen Wallfahrern weiche Mäntel. — O Tannenbaum, o Tannenbaum . . . . . Und Engel schaukeln auf allen Dingen der weihnachtlachenden Stube. — Ihr müßt leise sein, ganz leise — und warten mit eurer hoffnungsgrünumkränzten Wunschwiege Herz. — Wißt ihr denn nicht, daß in einer Christbaumstube der liebe Gott ist und hineinschaut mit euch in eure sternschimmernde Traumwelt! — Und wenn er will, dann hält er ein Tannenreislein in die Wunderweiten eurer Wunschnächte uud fängt euch ein Bethlehemswunder — irgendwoher. — Eure Gedanken aber müssen leise, ganz leise Engel sein. — O Tannenbaum, o Tannenbaum . . .

# Bayrischer Bergwinter

Von Heinrich Eisen

Nun lebe ich in einer Hütte. Rings Schnee und Berge und Einsamkeit. — Nun ist alles so fern, was mich noch vor Tagen umfing. Nun ist mir, als wären dreißig Jahre meines Lebens ein Strudel gewesen, aus dem mich plötzlich irgend etwas herausgeworfen, und nun ist zum ersten Male Ruhe um mich und in mir. Nun bin ich mir zum ersten Male begegnet. Sanft, mit einem glücklichen Lächeln, sehe ich mein Herz an und denke: das ist mein Herz. Zärtlichkeit erfüllt mich zu diesem Herzen. Ich sehe meine Augen. Und schließe sie.

Die Zugspitze, mit 2968 m der höchste Berg Deutschlands



Eingeschneites Kruzifix auf dem Kreuzeck



Der Waxenstein



Blick auf die ganze Zugspitzgruppe

Die 4 oberen Bilder: Photokunstanstalt Stoeß, Murnau-Oberbayern



Unterkunftshütte mit hoher Schneehaube — Haeckel

Und sehe tief in mich hinein. Mein Mund ist rot und fröhlich. Er küßt meine Hände, er küßt die Skier, das Marterl am Wege, den Schnee, die Luft, er küßt alle Dinge und wird von allen Dingen wieder geküßt.

Ich habe mich gefunden. Ich liebe mich. — Ich höre zum ersten Male die Stille der Schöpfung. Und fühle zum ersten Male, daß heute und morgen und in Ewigkeit ein Tag ist vor Gott, der keinen Anfang hat und kein Ende.

Wenn einer käme und sagte mir, daß da draußen Städte sind voller Menschen, die in Sorge leben und Leid, die ihrer Leibesnahrung Sklaven und Gehetzte ihrer Triebe und Wünsche, Opfer ihrer Torheit sind, daß es da draußen eine Welt gibt voll Lärm und Kampf, Bosheit und Lüge, voll seelenloser Niedrigkeit, eine Menschheit, gezeichnet mit dem Male Kains, die sich selbst ans Marterholz schlägt, Geschlecht um Geschlecht . . . . käme einer und sagte es mir, ich glaubte ihm nicht — wenn ich nicht selbst es wüßte. — Aber mir ist, als läge das ein Jahrhundert, ein Jahrtausend zurück, als hätte ich seitdem einen tiefen Schlaf getan, als läge diese unselige Welt der Menschen so fern, daß ich wandern und wandern und wandern müßte, und käme nicht dahin.

Und ist doch erst zum dritten Male aus Abend und Morgen ein Erdentag geworden, seitdem ich in dieser Hütte lebe. Sehe von den Gipfeln Städte liegen und Fenster leuchten, wenn es dunkel wird. Weiß, was hinter jenen Fenstern ist, und das mich ein paar Stunden von den kleinen in die großen Sodom und Babel bringen, wohin ich mich auch wende, nach Nord oder Süd, Ost oder West. Aber ich lebe im Reiche Gottes und es ist eine unsichtbare und doch undurchdringliche Mauer um dieses Reich. Wohl ist auch hier Kampf, Qual und Tod, wohl ist auch hier Tragik aller Kreatur, aber sie ist ohne Gemeinheit und Häßlichkeit. — — —

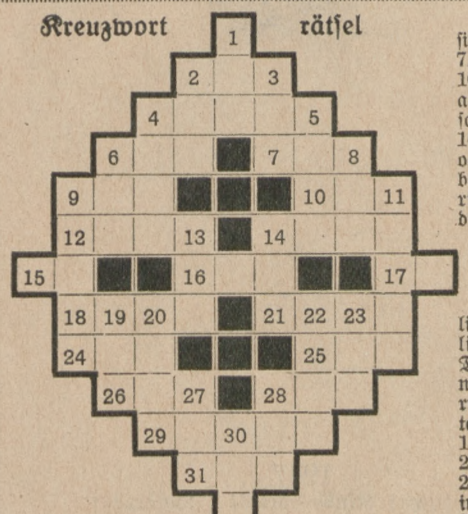
Meine Hütte liegt auf dem Bogen des Berges tief im Schnee. Die Bodenluke ist mein Ein- und Ausstieg. Weiß ist alles Land und weich und leise. Von den Latschen sieht man nichts mehr, sie sind unter tausend kleinen weißen Hügeln begraben. Der Hochwald in den Tälern, an den Hängen steht bald schwarz, bald silbern, grau oder heidefarben. Felswände, zerrissene Grate, wilde Gipfel ragen rings in Eis erstarrt. Nebel, Wolken, blauer Himmel, Sonne, Mond und Sterne kommen und gehen. Einmal steigt der Tag aus lauter Schleiern, einmal ist Dämmerlicht von früh über Mittag bis spät, einmal versinkt die Welt in dichtem Flockenfall. Der Schnee kann weiß sein, ganz blau oder rosa, er kann gelbliche Lichter haben. Einmal fängt am Abend das Eis an zu glühen, der Schnee brennt, unten in den Gründen ist Nacht, die Gipfel aber schimmern wie das Blut durch meine Hände vor der offenen Herdflamme in meiner Hütte.

Sturm und Stille wechseln. Fernher, wenn der Wind taleinwärts streicht, trägt er das Brausen des Wasserfalls. Er ist der einzige, der dem Winter trotzt. Unten aber in der Klamm fängt der sie ein, die glasgrüne schäumende Flut, fängt sie in einem Eislabyrinth von Bogen und Brücken, Grotten und Gängen, erbaut über ihr einen Kristallpalast mit riesigen hängenden Zacken und Zinnen und ungeheueren Mauern, überirdisch schön und unterirdisch unerbittlich und grauenhaft zugleich.

Sturm und Stille wechseln. Manchmal ganz in der Weite ein Grollen, wie Donner — Lawinen. Und die Hütte bebt. Manchmal ein Schrei in der Nacht — ein Baum, dessen Äste unter der Schneelast brechen. Oder das berstende Eis des Karsees kracht. Ein Schauer von Verlassenheit und Geborgensein in einem geht über das Herz in der Hütte. Es ist kalt, aber ich fühle keine Kälte. Die Luft ist so klar und rein und Kraft ist jeder Atemzug. Ich bade im Schnee, ich tanze — den Tanz des ersten Menschen. Mein Leib ist so warm, als trüge er eine Sonne in sich. Ein Strom von Wärme durchkreist ihn, stark und ruhig. Ich könnte mich in den Schnee legen und einschlafen und träumen, daß ich am Ofen säße und die Stube wäre voll Duft von weihnachtlichen Dingen . . . Sanft und gütig wie eine Frauenhand ist dieser Tod. Man wird ein Kind und stammelt Mutter. —

Und so wandre ich auf den Brettern vor meiner Hütte gen Tal und Gipfel, von Tal und Gipfel zu meiner Hütte, die einsam auf dem Bogen des Berges liegt. Und um mich ist das weiße, leise, heilige Land. Ich habe mich gefunden. In meinem Herzen erlebt Gott seines Werkes Wunder und Seligkeit.

## Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Gebäude, 4. Musikinstrument, 6. unartiges Mädchen, 7. nordische Hirschart, 9. Schall, 10. antiseptisches Element, 12. Ruhe auf der Wanderung, 14. Zeitabschnitt, 15. Fluß in Norditalien, 16. Vogel in Polarzonen, 17. Auerochs, 18. letzte Behausung, 21. Mastbaumspitze, 24. Schiffsseil, 25. amerikanischer Schriftsteller, 26. Teil des Auges, 28. Kennzeichen, 29. Erfinder des Dynamits, 31. Zustand des Mangels.

Senkrecht: 1. weibliches Schwein, 2. Trinkstube, 3. weibliche Gestalt aus dem Nibelungenlied, 4. deutscher Dichter, 5. Fluß in Deutschland, 6. portugiesische Kolonie in Indien, 8. Sängerschar, 9. beruhigende Zusprache, 11. Schmetterlingslarve, 13. Zeiteinteilung, 14. Teil eines Schauspiels, 19. Fisch, 20. Untergang, 22. Halbedelstein, 23. Endpunkt der Erdachse, 27. Fluß in Südrußland, 28. Getränk, 30. Schlange. A. C.

## Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmannn

Weiß am Zuge gewann wie?

## Scherzfrage

A. Hoe.

Wo zeigt sich der Geist als etwas Körperliches?

Auf den Nasen der Trinker.

## Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine biblische Begebenheit zur Weihnachtszeit bezeichnen:

a—aus—borg—breit—dieb—dienst—dom—eh—ei—ein—ge—gra—im—in—kom—me—men—mer—mie—na—ne—nel—no—nung—phie—ren—so—son—stahl—ste—stein—to—ur—wich—wool—zeich.

Bedeutung der Wörter: 1. Verbrechen, 2. Insekt, 3. Behälter, 4. Londoner Vorort, 5. rheinische Festung, 6. nordischer Mädchenname, 7. Kurzschrift, 8. Arbeitsertrag, 9. britischer Admiral, 10. medizinische Wissenschaft, 11. Gefäß, 12. biblischer Ort, 13. Amtsehrung. K. N.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Adria, 4. Paria, 7. Orgel, 10. Energie, 12. Ulm, 14. Sau, 15. Spa, 17. Seim, 19. Star, 20. Enak, 21. Ball, 22. Orel, 24. Name, 26. Sen, 27. Tag, 29. neu, 30. Zahnrad, 33. Sodom, 34. Dom, 35. Niger, 36. Ger, 37. Stier. Senkrecht: 1. Argus, 2. Jon, 3. Ares, 4. Pegu, 5. Ali, 6. Altar, 8. Gram, 9. Li, 10. Eminenz, 11. Estland, 13. Leere, 16. Palme, 18. Mai, 19. San, 22. Osten, 23. Tand, 25. Enter, 27. Thor, 28. Gros, 31. Ase, 32. Amt.

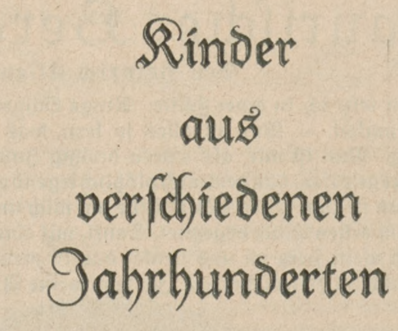
Silbenrätsel: 1. Jackett, 2. Uganda, 3. Neapel, 4. Granit, 5. Gutenberg, 6. Esquire, 7. Lotterie, 8. Erich, 9. Homer, 10. Rabatt: Jung gelehrt, alt geehrt.

Kleiner Unterschied: Leibwäsche, Leihwäsche.

Silbenkreuz-Rätsel: Truhe, Trubel, Trude, Hebel, Hede, Nahe, Nabel, Weihe, Weibel, Weide.

Magisches Quadrat: 1. Herme, 2. Emaus, 3. Ranft, 4. Muffe, 5. Ester.

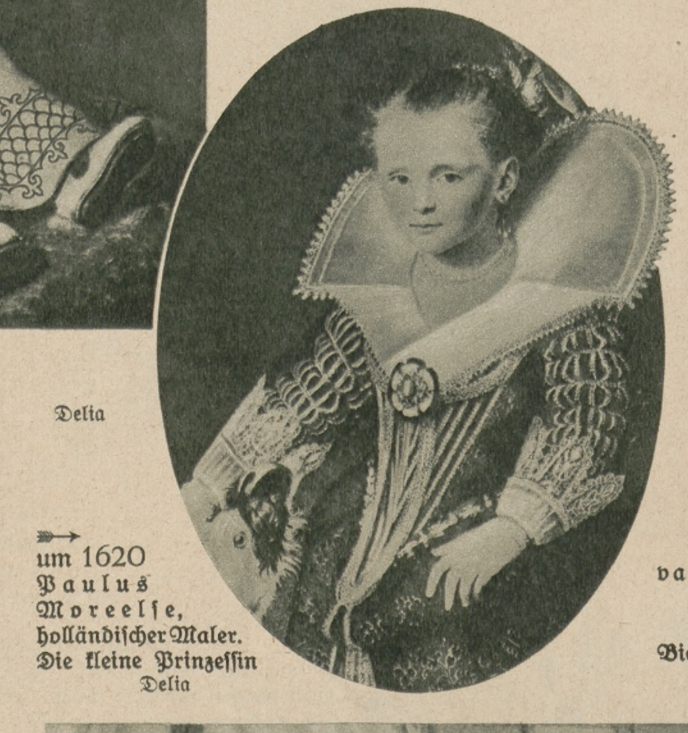
Karree-Rätsel: 1. Turban, 2. Bach, 3. Sudan, 4. Hades, 5. Padua, 6. Verdun, 7. Unruh, 8. Varus, 9. Watt, 10. Genf, 11. Fes, 12. Gnu, 13. Teer: „Wer auf Versprechungen traut, hat auf Sand gebaut“.



# Kinder aus verschiedenen Jahrhunderten



um 1650
Cornelius de Vos, flämischer Maler:
Die Kinder des Künstlers
Delia



→ um 1620
Paulus Moreelse,
holländischer Maler.
Die kleine Prinzessin
Delia

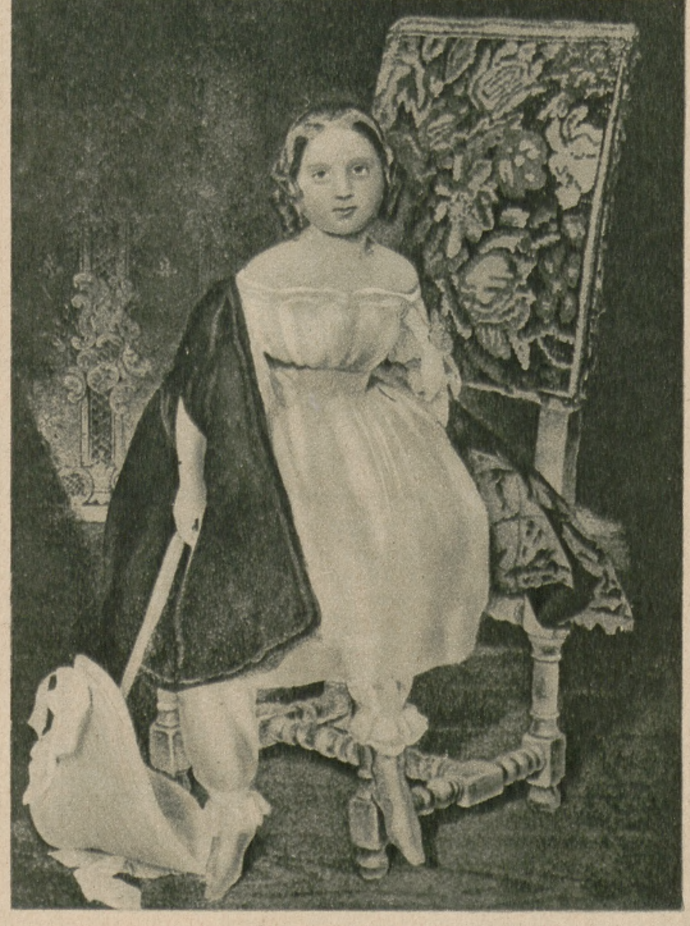
um 1630
van Dyck: Prinz Wilhelm von Oranien mit seiner Braut



um 1720
Friedrich der Große als Knabe, von Pesne
Delia

um 1820
Biedermeierzeit. Familienbild eines unbekannten Meisters ↓
Delia





um 1850
Aus der Spätbiedermeierzeit: Von Rayski: Kinderbildnis Delia

um 1800
Kinderbildnis von Lawrence (englischer Maler) →





1927
Neuzeitliches Kinderporträt „Waldtraut"
Phot. Becker-Maaß

Z Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1927—52